

Haus am See

Eingebettet in einer malerischen Kulisse lag ein einsames Haus an einem kleinen See; ruhig und friedvoll, einem Spiegel gleichend. Weit und breit nur ein dichter Nadelwald. Einzig die schneebedeckten Gipfel ragten in der Ferne in den Himmel.

Dichte Wolken legten sich zunehmend über die traumhafte Szenerie. Erste Blitze erhellten den Horizont. Es herrschte eine unheimliche Stille. Zaghafte begann der Regen auf die Wasseroberfläche zu tropfen. Dumpfes Donnerrollen wurde lauter.

Schlagartig fauchte der Wind durch die Baumkronen; peitschte das Wasser auf. Blitze durchzuckten den Himmel.

Sie schritt hinaus auf den Holzsteg. Ihre Hände umklammerten einen blutverschmierten Säugling. Dem strömenden Regen zum Trotz setzte sie sich am Ende auf die knarrenden Bretter. Ihre Hände tauchten hinab in die tobenden Wellen.

Verzweifelte Schreie hallten durch die düstere Nacht...

Dienstag, 16:31

„Hast du was für mich?“, fragte Tom beiläufig, als er sah das Ashley den Raum betreten hatte. „Nein, nur diesen Brief hier“. Tom stellte den Fernseher leiser und erhob sich vom Sofa. „Sieht irgendwie alt aus“, meinte Ashley und betrachtete die Rückseite. „Edith Rossberg“, murmelte sie, während sie sich den Inhalt durchlas. „Ist das nicht deine Großmutter?“. „Das schon, aber angeblich ist sie spurlos verschwunden“, erwiderte Tom verwundert. „Hier steht, dass sie dir ihr altes Ferienhaus vererbt hat“, sagte Ashley und reichte den Zettel an Tom weiter.

Ashley kam ins Schwärmen: „So ein kleines Ferienhaus wäre schon was Schönes. Wir haben ja schon ewig keinen Urlaub gemacht. Marie hat erzählt, dass sie letztens zu zweit ein wild romantisches Wochenende an einem lieblichen See in Beachcounty verbracht haben. Ach, wäre das schön wenn wir das auch machen würden. Vielleicht nehmen wir die Beiden einfach mit; machen uns ein schönes Wochenende“. Tom tippte mit seinem Zeigefinger auf ein Wort im Brief. „Hier steht das sich das Haus in Herrwell befindet. Ash das sind über sechs Stunden Autofahrt“. „Ach, komm schon! Ich finde so ein kleines Abenteuer täte uns mal richtig gut. Außerdem will ich unbedingt auch einmal an einen wildromantischen See.“ Sie sah ihn mit ihren Kulleraugen an. „Komm schon! Sag einfach ja. Um den Rest kümmere ich mich dann auch.“ Tom atmete hörbar ein und wieder aus. „Na gut Ash.“ „Super! Du bist der Beste! Ich muss sofort Marie anrufen. Vielleicht können wir den Campervan von Davids Vater ausborgen.“ Ashley stürmte regelrecht aus dem Raum.

Freitag, 10:27

„Alles Einsteigen! Zug fährt ab!“, witzelte David, als er seinen Van startete. „Bin schon mal gespannt was uns in Herrwell erwartet. Nachdem was ich so gehört habe tippe ich eher auf einen maroden Schuppen als eine Luxusvilla im Grünen“, meinte David. „Was mir der Notar erklärt hat, soll das Haus noch in einem sehr guten Zustand sein. Einzig der Steg vor dem Haus, soll an einigen Stellen kaputt

sein“, klärte ihn Ashley auf. „Na, wenn es sonst nichts ist. Das haben wir in Null-Komma-Nichts wieder flott. Ein Stützträger da, ein anderer dort, schon hält das wieder“. David lenkte den Campervan auf die Autobahn nach Norden. „Habt ihr schon etwas mehr über Toms Großmutter herausgefunden?“, wollte Marie wissen. „Nur das sie ein Kind hatte, das aber auch spurlos verschwunden ist“, sagte Ashley. „Ich tippe auf einen Serienmörder“, witzelte David. „Echt jetzt? Schatz, das ist wirklich nicht witzig“, maßregelte ihn seine Freundin Marie. „Ich mach doch nur Scherze Mäuschen. Sei doch nicht gleich so...“.

Freitag, 15:52

„Sieht nach Regen aus“, murmelte Tom, der seinen Blick hinaus schweifen ließ. In der Ferne türmten sich massive Gewitterzellen auf. Die Sonne verschwand hinter einer dunklen Wand aus Wolken. Vor Ihnen im Norden begannen sich die Berge aufzutürmen. An der Ausfahrt Herrwell verließen Sie die Autobahn. Sie fuhren hinein in die Ortschaft. „Hier ist ja gar nichts los“, zeigte sich Marie entsetzt. „Tja, so ist das halt am Arsch der Welt“, witzelte David. „Die übernächste müssen wir nach rechts abbiegen“, meldete sich Tom zu Wort. „Ay Kapitän, wird gemacht!“.

Sie bogen von der Hauptstraße nach rechts in eine kleine Seitenstraße ab. Nach dem letzten Haus führte eine Brücke weiter in den Wald. Der Asphalt hörte hinter der Brücke auf. „Und das ist wirklich der richtige Weg?“, fragte Marie. „Ja, von hier sollten es noch 15 Kilometer durch den Wald sein“, erwiderte Tom. „Nun, wenn das der Kapitän als richtigen Weg bezeichnet, dann wird das auch so stimmen“.

Kaum das sie mit ihrem Campervan die Brücke hinter sich gelassen hatten fing es an leicht zu regnen. „Uh“, entfuhr es Marie, die das grelle Licht eines Blitzes gesehen hatte. David folgte dem unbefestigten Weg. Plötzlich war ein heftiges rumpeln zu spüren. „Hier sollte mal wirklich jemand die Straße Freiräumen“, meinte David. Er versuchte den größeren Ästen auszuweichen, die auf dem Weg lagen. Mit einem Van war das keine leichte Aufgabe.

Der Regen begann die Straße aufzuweichen. David hatte zunehmend Mühe das Gefährt in der Spur zu halten. Ein kleiner Bach schlängelte sich nahe dem Weg entlang. Vor ihnen tauchte eine kleine Brücke auf. Sie schien nicht mehr in bestem Zustand zu sein und so machte die Gruppe vor der Brücke kurz Halt. „Keine Sorge Ladys, Toms und ich wir sind gleich wieder da“.

Die beiden stiegen aus dem Fahrzeug und gingen näher an die Brücke.

„Was ist das denn?“, entfuhr es David. „Ob etwas passiert ist“, erwiderte Tom und setzte einen Fuß nach dem anderen auf die morsche Brücke. „Ja, geh mal nachschauen. Ich teste derweil die Stabilität“. Ashley und Marie sahen ihnen derweil vom warmen und trockenen Auto aus zu. Ein bemoostes Fahrzeugwrack lag an den Ufern des Baches. Tom stieg die Böschung hinab. „Wie lange das schon hier liegt“, murmelte Tom, während er versuchte am Wagen vorbei zur Fahrertür zu gelangen.

Die Anspannung in Tom nahm zu. Zaghaft kam er dem kaputten Seitenfenster näher. Er warf einen verstohlenen Blick in das Innere des Fahrzeugs, doch außer einigen Spinnweben konnte er nichts erkennen. Gerade als er dazu ansetzen wollte, wieder zurück zu gehen, hörte er einen lauten, dumpfen Knall. Tom schrak leicht zusammen. „Nur ein umgestürzter Baum“, schrie ihm David zu.

„Und was sagst du?“, fragte ihn Tom, als er wieder auf der Brücke stand. „Schwer zu sagen. Ich schätze wir müssen es einfach ausprobieren“. Ein grimmiges Lächeln überzog Davids Gesicht. „Ich sag den anderen sie sollen aussteigen“. „Gute Idee Tom“.

„Und was ist jetzt?“, wollte Marie sofort wissen, noch bevor Tom zum Wort ansetzen konnte. „Ihr müsst beide Aussteigen. David ist sich nicht ganz sicher“. „Nicht dein ernst“, meinte Ashley.

Derweil die drei auf der anderen Seite im Regen warteten. Fuhr David mit seinem Van ganz langsam auf die Brücke. Ein ungemütliches Knarzen erklang. „Hört sich nicht gut an“, murmelte Tom. Die Brücke begann sich mit jeder zusätzlichen Belastung ein Stück weiter zu senken. Ein weiteres, deutlich lauterer Knarzen erklang. „Wenn das nicht hält,...“, schob Marie Panik. Stück um Stück rollte das Fahrzeug über die Brücke. Einen Moment sah es noch so aus als ob die Brücke nachgeben würde, doch letztlich hielt sie.

„Alles halb so wild. Aber jetzt rein mit euch Leute“, sagte ein sichtlich angespannter David und setzte die Fahrt wieder fort. Doch an der matschigen Straße fanden die Reifen kaum noch halt. An einigen Stellen drehten sie bereits durch.

Kurve um Kurve, schlängelte sich der Weg durch den Wald; schien kein Ende zu nehmen. Die Minuten verronnen; dem Regen gleich. Die Dunkelheit begann sich über die Lande zu legen. Das schwache Licht der Scheinwerfer warf unheimliche Schatten in den Wald hinein. Ashley beobachtete das bizarre Treiben. Fast schien ihr als würde sie etwas verfolgen.

Marie entfuhr ein greller Schrei. David drückte mit aller Kraft die Bremse. Das Fahrzeug schlitterte über den aufgeweichten Untergrund. David hatte Mühe es in der Spur zu halten. Keinen Atemzug zu spät, blieb der Campervan vor seinem Hindernis zum Stehen.

Ein Baum lag quer über die Fahrbahn; versperrte jegliches Weiterkommen.

„Und jetzt?“, fragte ihn Marie. In ihrem Blick lag eine Mischung aus Unsicherheit und Unbehagen. „Wie weit ist es jetzt eigentlich noch Tom?“. „Wenn mich nicht alles täuscht, sollten wir eigentlich jeden Moment da sein“, antwortete ihm Tom. „Und wenn wir einfach unsere Sachen nehmen und zu Fuß weiter marschieren?“, warf David seine Frage in den Raum. Marie zeigte sich alles andere als begeistert von seiner Idee und auch Ashley war nicht unbedingt glücklich über den Vorschlag. „Habt ihr etwa eine bessere Idee?“, wollte David wissen, worauf Ashley die Frage aufwarf: „Könnt ihr den Baum nicht einfach zur Seite heben?“. David warf Tom einen fragenden Blick zu, der darauf verlautbaren ließ: „Wir können es ja mal probieren“.

Die Beiden näherten sich im Licht der Scheinwerfer dem Hindernis. Tom blickte sich um. Der Wald knirschte bedrohlich. „Wenn du unten anhebst, dann...“, setzte Tom an und deutete auf das andere Ende des dicken Baumstammes. „... vielleicht können wir ihn ein Stück zu Seite schieben“. David versuchte den Stamm anzuheben, doch er war ihm einfach zu schwer. „Probieren wir es gemeinsam“, schlug David vor und kam nach vorne zu Tom. „Auf Drei“, sagte Tom und startete den Countdown. Die Beiden schafften es den schweren Baum anzuheben und einen knappen Meter nach vorne zu drücken. „Ein Stück noch“. „Gut, geschafft. Das sollte reichen“, meinte David. Er setzte sich ins Auto und fuhr langsam vorwärts. Es blieb nur ein schmaler Grat und mit zumindest einer Seite musste er über die Straße hinaus. Tom versuchte ihn so gut es ging einzuweisen. David trat auf das Gaspedal, die Räder drehten durch, aber noch gewann der Van an Geschwindigkeit. David hielt das Lenkrad so fest er nur konnte. Im ersten Moment schien es als könnten sie das Hindernis bezwingen, doch dann gab es ein heftiges Ruckeln. Die Räder steckten fest. Kein vor und kein zurück mehr.

„Scheiße!“, entfuhr es David. „Und was jetzt?“, wollte Marie sofort wissen. Sichtlich gereizt erwiderte er ihr: „Na, was wohl? Ihr müsst aussteigen und Tom beim anschieben helfen“. Ganz und gar nicht erfreut darüber stiegen die beiden Damen zu Tom, der bereits auf sie wartete. Auf ein Zeichen trat David auf das Gaspedal. Der Matsch spritzte wild umher, doch das Fahrzeug blieb unberührt stehen.

Dunkle Gestalten huschten durch den Wald. An manchen Stellen schien es als würden Augen sie beobachten. Seltsame Geräusche hallten durch die Dunkelheit. Plötzlich konnten sie neben ihnen ein rascheln hören. Ein Blitz enthüllte die Silhouette einer schwarzgekleideten Gestalt, die nur wenige Meter von ihnen entfernt Stellung bezogen hatte. „Ist da jemand?“, rief Tom in den Wald. Dumpfe Schritte kamen näher. Ashleys Blick weitete sich, ihr Atmen wurde schneller. Sie schmiegte sich näher an Tom. Verzweifelt blickte sich Marie um, doch auch sie konnte nichts erkennen.

„Versuchen wir es noch einmal“, schrie David nach hinten und startete einen erneuten Anlauf seinen Wagen wieder aus dem Morast zu bekommen. Trotz aller Anstrengung schien es als würde auch dieser Versuch nur scheitern. Derweil kamen die Schritte immer näher; gefolgt von einem seltsamen klirren. Ein eiskalter Hauch berührte Maries Nacken.

Plötzlich setzte sich der Van wieder in Bewegung; das Hindernis war überwunden.

Die Drei sputeten sich in das trockene Auto zu gelangen. Der Regen hatte mittlerweile wieder stärker eingesetzt.

Nach einigen Biegungen kam endlich das ersehnte Ziel zum Vorschein.

„Was für ein Abenteuer“. David schnaufte. „Das kannst du laut sagen, was bin ich froh, dass wir endlich hier sind!“, gab ihm Ashley die Bestätigung. „Also dann Leute, räumen wir alles ins Haus und machen es uns gemütlich. Tom du gehst voran“, schlug David vor. Gemeinsam schritten sie zur Veranda. Tom sperrte die Türe auf. Bis auf einige Spinnweben und einer leichten Staubschicht am Boden, sah es hier noch ganz ordentlich aus. Tom und David setzten sich im Wohnraum nieder, währenddessen die Damen das Haus besichtigten. „Richtig gemütlich“, meinte Marie, als sie von ihrer Erkundungstour zurück war.

Die Gruppe ließ ihren Abend gemütlich ausklingen. Während die Einen sich noch darum bemühten wieder leben in das Haus zu bringen, machten die Anderen im Kamin Feuer und richteten schon etwas zum Essen. Gemeinsam verbrachten sie noch etwas Zeit zusammen, bevor sich auch schon jedes Pärchen zum Schlafengehen fertig machte.

Samstag, 01:15

Der Schein des Vollmondes drang durch die aufgelockerte Wolkendecke. Das Licht strahlte hinab in das klare, türkisfarbene Wasser; enthüllte ein abscheuliches Verbrechen. Ein erst wenige Minuten alter Säugling lag leblos am Grund. Der Morast hatte sich über seine abgefauten Beinchen gelegt. Die kleinen Augen waren herausgedrückt: von Algentierchen überseht. Das Licht strich über das abgenagte Gesicht. Fast schien es als würde das kleine Wesen seinen Mund zu verzweifelten Schreien öffnen. Die knöchigen Hände bewegten sich mit der leichten Strömung hin und her.

Ein goldenes Funkeln blitzte in den leblosen Augen auf. Schwarze Schatten begannen den Säugling zu umhüllen; ihn zu verändern und an die Wasseroberfläche zu tragen.

Messerscharfe Klauen bohrten sich in das marode Holz des Stags. Eine Kreatur erhob sich aus dem Wasser. Mit ihren dünnen Beinen schritt sie langsam zum Haus; wetzte ihre Krallen an der

Eingangstüre.

Ein Fauchen drang aus ihrer Kehle, als sie dumpfe Stimmen aus dem Inneren hören konnte. Ihr Jagdinstinkt war erwacht.

„Was zur Hölle“, entfuhr es Tom, den das laute Fauchen unsanft aus dem Schlaf gerissen hatte. Er zögerte keine Sekunde und lief bekleidet mit einem Nachthemd in das Wohnzimmer. David, Marie und seine Freundin Ashley sahen ihn verängstigt an. „Was zum Teufel ist das?“, fragte er in die Runde. „Wir... wir wissen es nicht“, erwiderte ihm Marie panisch.

Plötzlich ragte ein langer, dürrer Finger durch ein kleines Loch in der Tür. Marie entfuhr ein panischer Schrei. „Da... da...“, stammelte Ashley. Während sich David hektisch nach einem Gegenstand umsah, den er als Waffe benutzen konnte, verschwand der Finger wieder. Stattdessen konnten sie ein rotes Auge erkennen, dass sie anstarrte.

Für eine kurze Sekunde herrschte eine eiskalte Stille. Einzig der hektische Atem durchbrach diese.

Die Kreatur fauchte wild auf, als es sie im Wohnzimmer stehend sehen konnte. Es begann mit seinen scharfen Klauen immer tiefere Kerben in das Holz zu schlagen.

„Verdammte Scheiße.. Wir müssen hier raus... Sofort!“, schrie Tom. Er rannte so schnell wie seine Beine nur trugen, zu einem der hinteren Fenster. Mit aller Kraft versuchte er es zu öffnen, doch es hatte sich verklemmt. „Komm schon... verdammte Scheiße!“. Die beiden Männer versuchten gemeinsam das Fenster aufzuzwängen. Marie und Ashley hatten sich neben die Beiden an die Wand gedrückt. Panisch sahen sie zu, wie die Ritze und Löcher in der Türe immer größer wurden. Gerade als die Kreatur dazu ansetzen wollte, sich durch einen Spalt in das Haus zu zwängen, gelang es das Fenster zu öffnen.

„Raus mit euch. Sofort!“, schrie Tom und half den Damen zu entkommen. Gerade als auch er dazu ansetzen wollte, das Haus zu verlassen. Packte ihn die Kreatur mit ihren scharfen Klauen. Sie zog ihn zurück; drückte ihn auf den Boden. Verzweifelt versuchte sich Tom zu befreien, doch die Kreatur ließ nicht locker. Sie beugte sich über ihn; kam seinem Gesicht ganz nahe. Sie öffnete ihren, mit spitzen Zähnen bestückten Mund.

Ashley, wollte zu Tom zurückrennen, doch David packte sie unsanft. „Wir können ihm nicht mehr helfen!“. Er zwang sie allem bitteren Weinen und Wehklagen zum Trotz weiter zu laufen.

Sie rannten immer tiefer in den dichten, dunklen Wald. Bald schon erreichten sie den Eingang zu einer Höhle; hier machten sie kurz Halt.

„Was machen wir jetzt?“, wollte Marie wissen. „Wir müssen Hilfe holen“, erwiderte ihr David.

Ashley war derweil ein kleines Stück weiter in die Höhle gegangen. Bei jedem ihrer Schritte ertönte ein merkwürdiges Geräusch; wie als würden Äste unter ihren Füßen zerbrechen. „Was ist das?“, fragte sie unsicher, doch in der Dunkelheit konnte sie nichts erkennen. David leuchtete mit seiner Taschenlampe in ihre Richtung. Sein Gesicht wurde Kreidebleich. Der Boden war übersät mit zahllosen Knochen.

In der Ferne hallte ein wütendes Fauchen durch die Nacht. Die Kreatur schien ihre Witterung aufgenommen zu haben.

„Wir müssen weiter“, befahl David in energischem Tonfall. Die Gruppe wollte dazu ansetzen zur Straße zu laufen, als sie plötzlich die roten Augen der Kreatur erspähen konnten. Ungehalten lief Ashley los; doch die Kreatur packte sie und biss ihr den Kopf ab.

Marie schmiegte sich panisch schreiend an David; der versuchte sie zu schützen. Langsam schritt die Kreatur auf das Paar zu. Es beobachtete jede ihrer Regungen.

„Los verschwinde! Lass uns in Ruhe!“, schrie David ihr entgegen. Er schwang demonstrativ mit der Taschenlampe. Fast schien es als würde die Kreatur tatsächlich von ihnen ablassen, doch nur einen Atemzug später stürmte die Kreatur auf sie zu...